

keine eigne Schuld hat, fühlt und leidet die Schuld derer, welche sie liebt, von ihrem Glende befreien, von ihrer Schuld entlasten und zu einem neuen geläuterten Leben führen möchte. Wenn die andern, die sie liebt, die ganze Menschheit sind, so besteht in diesem stellvertretenden und erlösenden Leiden die Christusthat.

In unserer Dichtung ist es das Geschlecht des Tantalus, das der Entführung bedarf, und aus dem eine Seele hervorgegangen ist, völlig rein und schuldblos, die an den Leidenschaften, die ihr Haus zerrüttet haben, an den Freveln, die daraus entsprungen sind, gar keinen Anteil hat, aber deshalb diese Frevel bis in ihre Wurzeln erkennt, und da sie das schuldbeladene Geschlecht liebt, so ist sie es, die für alle die andern das Schuldgefühl trägt und leidet. Darum ist und fühlt auch sie allein sich berufen zur Entführung des Hauses.

Ich möchte nicht mißverstanden sein, wenn ich den Ausdruck „stellvertretendes Leiden“ brauche, womit bekanntlich das tiefste und nach der gewöhnlichen Meinung dunkelste Mysterium der christlichen Religion und Kirche bezeichnet wird. Ich halte mich hier mit dieser Vorstellung in den Grenzen einer rein menschlichen Betrachtung. Es ist kein Mysterium, daß das Schuldgefühl besser ist als die Schuld; es ist auch kein Mysterium, daß die lauterste Gesinnung zugleich die liebevollste ist, die das tiefste Mitgefühl mit dem Unglücke anderer hegt, mit ihren unglücklichen Seelenzuständen, die nicht elender sein können, als wenn sie schuldbeladen sind ohne Schuldbewußtsein, wie die Zustände jener blinden Selbstsucht und Zwietracht, wo vererbte Leidenschaften grenzenlos wüthen. Die Schuld fällt in die bösen Menschen „mit dem scheuen, düstern Blick,“ das Schuldgefühl in den guten, dieser leidet für jene, ob nun der böse Mensch er selbst in seiner Vergangenheit ist, oder ob es seine Blutsverwandten sind oder seine Mitmenschen. Soll aber das stellvertretende Leiden auch in diesem Sinne ein Mysterium sein, dann bekenne ich, daß mir dieses in keiner Dichtung so einleuchtend enthüllt worden, wie in Goethes Iphigenie.

## 25. Der Bettler.

(Zwan Turgenjew, *Senilia*, übf. v. W. Hensel Seite 16).

Ich ging auf der Straße . . . ein Bettler hielt mich an, ein gebrechlicher Greis.